

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Wfs., Textzeile-Millimeter 16 Wfs. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Wfs. mit Beilage „Schwäbische Sonntagsoffiz“ (einschließlich 20 Wfs. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließl. 20 Wfs. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe A RM. 1.50 einschließl. 15 Wfs. Zustellungsgebühr auswärts 20 Wfs. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Wfs. mehr. Postfach-Postkonto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 15. März 1940

Nr. 64

## Gandhi bereitet Ultimatum vor

Indien im Kampf um Freiheit und Recht / Vor einem neuen Ungehorsamsfeldzug

Amsterdam, 14. März. In British-Indien bereiten sich jetzt die verschiedenen indischen Parteien auf Versammlungen vor, in denen darüber Bescheid gefaßt werden soll, welche Politik Großbritannien gegenüber in Zukunft verfolgt werde. Tausende von Mitgliedern der Kongreß-Partei befinden sich augenblicklich auf dem Wege zu der wichtigen Zusammenkunft, auf der die Richtlinien für die Politik festgelegt werden sollen, die die 5 Millionen Anhänger dieser indischen Partei in ihrem Streben nach der Unabhängigkeit Indiens von England unterstützen.

Die Vollziehung der indischen Kongreßpartei beginnt am 19. März und man erwartet, daß die Vollversammlung den Beschluß des Arbeitsausschusses der Partei, eine Kampagne zivilen Ungehorsams zur Durchsetzung der indischen Unabhängigkeitsforderung durchzuführen, billigen werde. Man nehme dabei an, daß es Gandhi

schließlich überlassen werden solle, den genauen Zeitpunkt dieser Kampagne festzulegen.

Eine derartige Ungehorsamsbewegung würde, so glaube man in Indien Gandhi bei seinen Verhandlungen mit England behilflich sein. Bekanntlich verlangte Gandhi von England das Recht, daß das indische Volk sich ohne Einmischung Großbritanniens eine eigene Verfassung gebe. Man erwarte weiter, daß Gandhi nach der Sitzung der Kongreßpartei eine Art Ultimatum an England erteilen werde. In diesem Ultimatum soll die Forderung erhoben werden, daß England Indien eine eigene Verfassung zustehe. Sollte England dazu nicht bereit sein, dann würde augenblicklich die Kampagne zivilen Ungehorsams in Indien einsetzen.

Es gebe aber, wie die holländische Presse weiter betont, noch eine andere politische Gruppe in Indien, die unter der Führung von Roy stehe.

Diese Forderung verlangten, daß mit allen Mitteln, auch mit Gewalt, für die indische Unabhängigkeit gegen England gekämpft werde.

**London: Nun erst recht**

Ministerpräsident Chamberlain gab zu dem Attentat auf Staatssekretär Lord Zetland im Unterhaus eine kurze Erklärung ab, in der er sich darauf beschränkte, den Hinterbliebenen die tiefste Sympathie und den Verlebten Wünsche zur Genesung auszusprechen. Eine Beschäftigung mit den politischen Fragen des Indienskomplexes unterließ er vorsichtshalber. Das englische Informationsministerium verbreitete eine Auslassung, wonach die englische Indienpolitik durch das Londoner Attentat keinerlei Beeinflussung erfahren werde. Die brutale Unterdrückung und Ausbeutung Indiens soll also allen Warnungen zum Trotz fortgesetzt werden.

## Tapfer und treu

PK.-Sonderbericht von Hans Dähn

Bei der großen Führer-Parade am 20. April 1939 marschierten über das kilometerweite, breite Straßenband der neugegründeten Ost-West-Wehr in Berlin die Regimenter unserer stolzen Wehrmacht. Im hellen Schein der Sonne zogen die Einheiten mit ihren Fahnen und Standarten an ihrem Obersten Befehlshaber vorbei. Zum erstmaligen sah die Hunderttausende, die sich an der Paradestraße drängten, Bataillone und Batterien im geschlossenen Divisionsverband vorüberziehen. Nach dem Kommandeur mit seinem Stabe die Schützenkompanien der Infanterie im strammen Schritt, MG-Züge, Infanteriegeschütze, Panzerabwehr, die verschiedenen Staffeln der Artillerie, Pioniere, Nachrichten-Abteilungen, Radfahrerkompanien und andere Spezialtruppen. Unsere wiedererstandene Wehrmacht zeigte sich bewußt in ihrer vollen Kraft und Stärke. Die Paradegebäude — insbesondere die Militärattachees — waren merklich beeindruckt von dieser neugegründeten, gewaltigen Kampfeinheit, die in diesen Divisionen zusammengefaßt ist.

**Die Entwicklung des Divisionsverbandes**

Diese Divisionsverbände sind aufgebaut nach den Erfahrungen der bewährten Strategen der alten deutschen Armeen, bis dann der Weltkrieg, als größte Kraftprobe unserer Nation, mit seinen neuen Kampfmitteln und den gewaltigen Frontabschnitten wiederum eine neuartige, den Erfordernissen eines Bewegungskrieges und später des Stellungskampfes entsprechende Zusammenfassung der Kräfte notwendig machte.

In den vergangenen zwanzig Jahren ist die Entwicklung auf diesem so entscheidenden Gebiet weiter vorwärts gegangen. Einmal waren es die Auswirkungen des Versailler Schanddikts, die eine möglichst straffe Zusammenfassung der Kampfkraft unserer kleinen Reichswehr erforderlich machten. Dann war es der Wille des Führers im neuen Deutschland, die wiedererstandene Armee unter allen Umständen zu dem schlagfertigen Heer der Welt zu machen. Wer das große Glück hatte, diese eindrucksvollen Kampfeinheiten auf der Berliner Paradestraße zu sehen, der ahnte ihre geballte Feuer- und Stoßkraft. Ihre Bewährung haben sie in Polen in jener historisch gewordenen 18 Tagen vor der gesamten Welt eindeutig und nachdrücklich bewiesen.

**Organisch und natürlich gewachsen**

Das taktische Zusammenarbeiten im Divisionsverband gleicht einem lebendigen, auf das kleinste ausgeglichene Mechanismus. Die Nervenstränge laufen die Drähte der verschiedenen Befehlsstellen in der Zentrale des Divisionsstabes zusammen. In den Händen des Kommandeurs sind alle Energien, alles Planen und Denken zusammengeschlossen, die notwendig sind, um erfolgreich handeln zu können. Alle Einheiten werden hier zu einer einzigen Kampfeinheit zusammengeschlossen, bei der in Sekundenschnelle in den gefährlichsten Situationen sich jede Abteilung auf die andere stützen kann. Die Beobachtungen der Sicherungen im Vorfeld, die Ausbeute des gelungenen Spähtruppannehmens, die notwendigen Maßnahmen der Kompanie- und Bataillons-Gefechtsstände, die Einsätze der Infanterie, die schweren Waffen, der Ersatz von Menschen und Material, die rückwärtigen Verbindungen, um nur einiges Wesentliche zu erwähnen, alles vereinigt sich wie die Teile eines Mosaiks zum Gesamtbild beim Kommandeur der Division. So ist der Aufbau eines solchen Verbandes ein organisches und natürlich gewachsenes, in dem allen Möglichkeiten Rechnung getragen wird.

**„Tapfer und treu“**

Auf dem blanken Wappenschild einer jener erfolgreichen Divisionen im Westen steht der Wahlspruch: „Tapfer und treu“. Überall, wo die Männer dieser großen Kampfeinheit stehen, sei es im Vorfeld, in den Betonbunkern, in den Unterständen und Arbeitsräumen oder in den Batteriestellungen, ist diese Losung zu lesen. Damit hat der General dieser Division seinen Offizieren und Mannschaften eine Parole gegeben, die alle bewährten Soldatengenden von ihnen fordert. Eine gemeinschaftliche Pflicht umfaßt alle Angehörigen dieses Verbandes und ein kameradschaftliches Recht. Diese Worte klingen zusammen, wie sie auch verpflichten. Sie fordern die äußerste Erfüllung soldatischer Pflichten, wie sie den Stolz in jedem erwecken, dieser kraftvollen Kampfeinheit anzugehören. Denn die gute Haltung der Division ist bedingt durch den restlosen Einsatz des letzten Mannes. Jeder Führer einer Einheit und jeder Mann weiß hier, daß eine militärische Leistung und Ordnung wertlos wird, wenn nicht der einzelne selbst die Grundgesetze in sich aufgenommen hat und nach ihnen handelt, die den Bestand jeder Gemeinschaft gewährleisten.

**Die Kampfkraft — eine Wissensfrage**

Bei dieser Division ist eindringlich bewiesen, daß die Kampfkraft einer Truppe mehr eine

## Dr. Hacha: Sieg den deutschen Waffen!

Telegrammwechsel mit dem Führer zum ersten Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren

Prag, 14. März. Anlässlich des Jahrestages der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren sandte Staatspräsident Dr. Hacha an den Führer folgendes Telegramm:

„Der heutige Tag ruft mir ins Gedächtnis, daß ich vor Jahresfrist bei Eurer Exzellenz vollstes Verständnis für das damals schwer heimgeleitete tschechische Volk gefunden habe. Dadurch, daß Sie es unter den Schutz des Reiches nahmen, ist es wertvoller Vorrecht teilhaftig geworden, es blieb vor allem von den Schrecken des Krieges verschont, obwohl es selbst im Rahmen des Großdeutschen Reiches an dem gegenwärtigen Kriege teilnimmt. Es drängt mich daher heute, den glorreichen deutschen Waffen, die auch das tschechische Volk schützen, Sieg und Heil zu wünschen.“

Das Antworttelegramm des Führers an Staatspräsident Hacha hat folgenden Wortlaut:

„An Seine Exzellenz den Staatspräsidenten Dr. Emil Hacha, Prag. Ihre Erinnerung, Herr Staatspräsident, in unser erstes Zusammenreffen vor einem Jahr hat mich tief bewegt. Die Erkenntnis, daß die Notwendigkeit des friedlichen Zusammenlebens der beiden Völker auf so engem Raum eine unüberwindliche geschichtliche Tatsache ist, verpflichtet uns alle. Es ist daher auch nicht das Ziel und die Absicht des Deutschen Reiches, das tschechische Volk mit Lasten zu bedenken, die seine nationale Existenz bedrohen oder sein nationales Gewissen mit allgemeinen Reichsnotwendigkeiten in Konflikt bringen könnten. Deshalb heiße ich auch, daß es gelingt, gerade diesem Teil des Reiches die Schrecken des Krieges zu ersparen. Es wird dadurch die Weisheit der Entschlüsse vom März 1939 am besten bewiesen. Ich danke Ihnen, Herr Präsident, für Ihre Wünsche in dem großen Kampf, den unser gemeinsames Reich heute zu führen hat. Mein Wunsch aber ist es, daß der endgültige Sieg ebenjenseit dem deutschen, wie auch dem tschechischen Volke dauernden Frieden, Wohlfahrt und reichen sozialen Nutzen bringen möge.“

Der Reichsprotektor Freiherr von Neurath sandte an den Führer folgendes Telegramm:

„Zur Wiederkehr des Tages, an dem Sie, mein Führer, die Länder Böhmen und Mähren in den starken Schutz des Reiches wieder übernahmen und an der Spitze der deutschen Wehrmacht Ihren Einzug in die alte deutsche Kaiserstadt Prag hielten, drängt es mich, Ihnen zugleich im Namen der gesamten Bevölkerung des Protektorats von neuem für Ihre historische Tat zu danken und das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue dieser Länder zu Ihnen und dem Großdeutschen Reich zu erneuern!“

### Gauleiter Murr

#### verpflichtete 58 NS-Schwwestern

Stuttgart, 14. März. In Anwesenheit von Gauleiter Reichsstatthalter Murr und Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, sowie zahlreicher weiterer Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht fand am Donnerstagvormittag im Weißen Saal des Neuen Schlosses die feierliche Verpflichtung von 58 NS-Schwwestern des Gaues Württemberg-Hohenzollern statt. Im Mittelpunkt der Feier standen grundsätzliche Ansprachen von Gauleiter Reichsstatthalter Murr und Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt über die Aufgaben der NS-Schwwesternschaft. Wir berichten darüber eingehend im Innern des Blattes.

Das Antwort-Telegramm des Führers an den Reichsprotektor Freiherrn von Neurath lautet:

„Seine Exzellenz dem Reichsprotektor Freiherr von Neurath von Prag. Ich danke Ihnen, Herr Reichsprotektor, für Ihre Erinnerung an die Wiederkehr des Tages, an dem das Deutsche Reich die alten Länder Böhmen und Mähren wieder in seinen starken Schutz genommen hat. Fast 10 Jahre lang galten die beiden Länder als Teile der Länder des alten Deutschen Reiches. Es ist mein Wunsch, daß dieses Treueverhältnis zum Segen des deutschen und des tschechischen Volkes im neuen Reich seine ewige Fortsetzung findet.“

### Staatsakt in Přeburg

#### Volkschaft an das slowakische Volk

Přeburg, 14. März. Zur Feier des ersten Jahrestages der Selbständigkeitsklärung der Slowakei versammelten sich im Parlaments-

gebäude die Abgeordneten und die Mitglieder der Regierung, das Diplomatische Korps und zahlreiche Ehren Gäste, sowie führende Männer der Volkspartei, der Hlinka-Gruppe, der Deutschen Volksgemeinschaft und des slowakischen Geistes- und Wirtschaftslebens zu einem großartigen Staatsakt im Parlamentsgebäude. In seiner Botschaft an das slowakische Volk würdigte Staatspräsident Tiso die Bedeutung des 14. März 1939. Dr. Tiso verwies auf die bereits im ersten Jahr geleistete Aufbauarbeit, wobei er betonte, daß diese Ergebnisse in erster Linie der schützenden Hand des deutschen Volkes und seines Führers Adolf Hitler zu danken seien, der dem slowakischen Volk die Ruhe nach außen sicherte, damit es sich ungehindert seinem inneren Aufbau widmen konnte. Anschließend begab sich Dr. Tiso mit den Mitgliedern der Regierung und den Ehrengästen auf den Freiheitsplatz, wo die slowakische Wehrmacht zur Parade vor dem Staatsoberhaupt angetreten war.

## Die Geburtstagsgabe für den Führer

Autri Görings zur Sammlung kriegswichtiger Metalle in Betrieb und Haushalt

Berlin 14. März. Generalfeldmarschall Hermann Göring erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsche Männer und Frauen!

Die Heimat kennt keine größere Aufgabe und stolze Verpflichtung, als der Front zu dienen. Sie ist unersetzbarer Kraftquell und gewaltige Waffenschmiede für die Wehrmacht. Die Front kämpft und siegt, die Heimat arbeitet und opfert. An der inneren Geschlossenheit des Volkes sind alle heimtückischen Angriffe der Feinde zerstoert. Unsere Wirtschaft trägt jedem Vlodadebruch. Mögen die Aufgaben wachsen: stärker noch wächst unser Wille, sie zu meistern.

Nach allen ihren Fehlschlägen hoffen die Feinde jetzt, daß uns einzelne kriegswichtige Metalle ausgehen werden, die, wie sie annehmen, in Deutschland nicht in ausreichender Menge gewonnen werden können. Wir werden ihnen darauf die rechte Antwort erteilen und uns vorzüglich eine jederzeit starke Reserve an diesen Metallen schaffen. Dazu sollt ihr alle beitragen! Ich rufe Euch deshalb heute auf zu einer großen Sammel-

aktion. Wir wollen der Reichsverteidigung alle entbehrlichen Gegenstände aus Kupfer, Bronze, Messing, Zinn, Blei und Nickel in nationalsozialistischer Opferbereitschaft zur Verfügung stellen. Diese freiwillige Spende soll das Geburtstagsgeschenk sein, das die deutsche Nation dem Führer zum 20. April darbringt.

Deutsche Volksgenossen! In Millionen deutscher Haushaltungen und Betriebe gibt es zahlreiche entbehrliche Gegenstände aus diesen Metallen. Im Besitz des Einzelnen sind sie im Kriege für die Volksgemeinschaft nutzlos, für die Reichsverteidigung aber sind sie als gesammelte Reserve von größtem Wert. Ich bin davon überzeugt, daß jeder Deutsche nach besten Kräften zu dem Erfolg dieser Metallsammlung beitragen wird. Wir wollen dem Führer durch die Tat danken für alles, was er Volk und Reich gegeben hat.

Die Spende ist die stolze Geburtstagsgabe für den Führer. Gebe jeder Volksgenosse hierzu freudig seinen Beitrag! Er hilft damit dem Führer in seinem Kampf um Deutschlands Freiheit.

Göring, Generalfeldmarschall.

## Berteidigungsbündnis des Nordens?

Verhandlungen stehen bevor / Ein noch engerer Zusammenschluß beabsichtigt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hl, Berlin, 15. März. In Skandinavien hat man mit großer Aufmerksamkeit die vom finnischen Außenminister bekanntgegebene Tatsache zur Kenntnis genommen, daß bereits zwischen Finnland, Schweden und Norwegen über ein Berteidigungsbündnis dieser drei Länder verhandelt wird.

Der finnische Außenminister erklärte vor der ausländischen Presse in Helsinki, daß bereits vor der Abreise der finnischen Delegation nach Moskau dahingehende Verhandlungen aufgenommen worden seien, daß jedoch vor der Feststellung des Friedens nicht der Zeitpunkt gewesen sei, um die Diskussion bereits in die Einzelheiten hineinzuführen. Nunmehr werde jedoch zwischen Finnland und Skandinavien über einen derartigen Pakt verhandelt werden.

Wie Außenminister Tanner einem Vertreter der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ erklärte, habe Finnland selbstverständlich das Recht, seine neue Grenze zu besetzen. Ein Defensivbündnis-Vertrag zwischen Norwegen, Schweden und Finnland werde nun sicherlich bald zustande kommen.

Aus Äußerungen der norwegischen und schwedischen Presse geht hervor, daß auch in diesen beiden Ländern die Meinung zum Abschluß eines Berteidigungsbündnisses besteht. Man ist der Ansicht, daß der Norden viel enger als früher zusammenzutreten muß, um seine Aufgaben, die außerhalb der Aufgaben der Großmächte liegen, voll erfüllen zu können. Die nordischen Staaten werden dann in wirtschaftlicher Hinsicht einer neuen Blüte entgegen gehen.

Charakterliche eine Willensfrage ist, als eine technische. In der Ausübung seiner soldatischen Pflichten, in der Abwehr angrenzender Unternehmungen, im feindlichen Artilleriebeschuss oder bei der Durchführung eigener Pläne ist die Truppe von einer gemeinsamen kraftvollen Idee getragen, von dem Willen zum Durchbruch. Es genügt nicht allem, daß sie die waffenmäßigen Übungen beherrschen.

Hier hat der Kompanieführer, vor allem der Frontoffizier, eine hohe und schöne Aufgabe. Seine Haltung und sein Beispiel haben seinen Untergebenen die seelischen und charakterlichen Kräfte übermittelt, die in ihnen die Leberzeitung ihrer Unüberwindlichkeit erweckt haben. Im kleinen Verband ist es besser zu überleben als gelobt und wo nachgeholfen werden muß. Da muß der rechte Soldat auch die Disziplin besitzen einmal ein heftiges Wort oder ein Mißverständnis stillschweigend ertragen zu können. In der Stunde der Bewährung erwies sich dann die bedingungsloslose Disziplin als der beste Garant des Erfolges. So hat die Soltuna „tapfer und treu“ in den guten und schweren Stunden des Soldatenlebens ihre wertvolle Wirkung ausgeübt.

#### Immer das persönliche Vorbild

Nur sein persönliches Vorbild hat dem Divisionsgeneral neben der militärischen in besonders hohem Maße auch die menschliche Autorität, die jede Kraft überbrücken läßt, gesichert. Er steht als vorderster und erster unter seinen Soldaten, er teilt mit ihnen die Gefahren und Strapazen des Vorkampfs, wie er auch in ruhigen Stunden der väterlichen Berater und der Kamerad seiner Offiziere und Männer ist. Nur diese unmittelbare Einfußnahme auf das Einzelgesehene in seinem Divisionsbereich verschafft dem Kommandeur die Straffheit der Führung und letzten Endes den Erfolg.

Auf der Brust vieler Offiziere und Mannschaften ist das rote weiße Band des Eisernen Kreuzes geheftet. Der General hat es ihnen übergeben mit den Worten: „Seid tapfer und treu!“ Und auf den schlichten Grabkreuzen ihrer Toten, die ihre Pflicht erfüllten in dem Wissen, daß es nicht entscheidend ist, ob sie sind oder nicht, daß es aber wesentlich ist, wenn die Gemeinschaft besteht sind wiederum diese drei Worte geschrieben.

So ist der Wappenspruch zur tragenden, mitreisenden Idee geworden. So hat der Kommandeur dieser Division seine Männer zu einer felsen und erprobten Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen, die alles einseht, um tapfer und treu Soldaten unseres Volkes zu sein.

#### Holland verlor 23 Schiffe

Amsterdam, 14. März. Nach einer United-Press-Meldung aus London ist das holländische Motorschiff „Buizerd“ (270 BRZ.) an der britischen Nordostküste „auf Felsen gelaufen“ und dadurch zerstört worden. Die sechsstöckige Besatzung wurde von einem Rettungsboot an Land gebracht. Ingesamt hat die holländische Schiffsflotte bisher 88 597 BRT Tonnage verloren. In der Gesamttonnage besonders schwer wird die Tankerschiffahrt betroffen, deren Verlust sich im Verhältnis zu der gesamten holländischen Tankflotte auf 5,10 v. H. beziffert. Ingesamt sind 23 holländische Dampfer verloren gegangen, wobei 278 Besatzungsmitglieder ums Leben kamen.

Am Ciudad Trujillo auf Haiti (Mittelamerika) wird bekannt, daß dort 14 skandinavische Seeleute von dem zuverläßigen norwegischen Frachtdampfer „Norjeker“ desertierten, weil sie sich den großen Gefahren einer Fahrt in die europäischen Kriegsgewässer nicht mehr aussetzen wollten.

#### Der Mann, der zu spät kommt Heinliche Fragen an Chamberlain

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 14. März. Am kommenden Dienstag wird Ministerpräsident Chamberlain Gelegenheit haben, eingehend zur gesamten Kriegslage unter besonderer Berücksichtigung der finnischen Frage Stellung zu nehmen. Wir kennen zwar das Theater im englischen Unterhaus, in dem bestellte Fragen an der Tagesordnung sind, aber diesmal wird es Chamberlain bestimmt nicht so leicht gemacht werden. Die Stimmung gegen ihn hat nach den letzten Niederlagen Englands in der Dossentlichkeit stark zugenommen. Er ist der Mann, der überall zu spät kommt. „zu spät für die Tscheko-Slowakei, zu spät für Polen, zu spät für Finnland“, wie er sich gestern von Lloyd George im Unterhaus lazen lassen mußte.

Auch Horc Velisha, der offensichtlich von Anfang an für eine wirkliche Intervention in Finnland eintrat, gehört zu den zahlreichen, die dem Ministerpräsidenten feinen „zu späten“ Entschluß vorwerfen. Er fragte ihn gestern wörtlich: „Bestätigt der Premierminister die Erklärung Daladiers, daß ein Expeditionskorps von 50 000 französischen Soldaten und noch mehr englischen Soldaten in der Tat bereitstehen? Wurde diese Truppenmacht den Finnen zur Verfügung gestellt, um ihnen beizustehen oder war ihre Verwendung zur Verteidigung des finnischen Gebietes durch Einschränkungen begrenzt — Einschränkungen, die zur Folge hatten, daß Finnland glaubte, daß die Streitmacht nicht genüge, um den russischen Anmarsch abzuwehren?“

Chamberlain wußte bekanntlich nichts von Daladiers Expeditionskorps, was bei der enormen Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich eintiermaßen verwunderlich ist. Also konnte er dem früheren Kriegsminister keine Antwort erteilen. Wir wollen inzwischen die Hoffnung nicht aufgeben, daß er bis zum Dienstag von Daladier über dieses gewaltige Vorhaben informiert wird.

#### Schwedischer Protest in Paris Gegen die französische Pressehefte

Stockholm, 14. März. Die Rede des französischen Ministerpräsidenten Daladier und die dadurch entfachte Pressekampagne Frankreichs gegen Schweden hat zu einer diplomatischen Aktion geführt. Wie bekannt, sprach der schwedische Gesandte in Paris im Quai d'Orsay vor, um gegen die unbegründete Haltung der französischen Presse zu protestieren.

## Volltreffer auf einen Munitionsdampfer

Der erfolgreiche U-Boot-Kommandant Schuhart berichtet von seiner Feindfahrt / „Würdig eines Weddigen“

P. K. . . . 14. März. Kampfgezeichnet wie ein alter Krieger, so lief gestern das U-Boot des Kapitänleutnants Schuhart in den Stützpunkt ein. Nicht, daß es Narben trug, aber die Politur war dahin und die so leuchtende, granblaue Paradeuniform in eine Matta übergegangen, an der man mit ein wenig Phantasie einen ganzen Unter- und Leber-Basserrman abzulesen konnte. Genau so, wie einst am dem Rost der Stahlgewitterkrieg die Geschichte ihrer Schlachtentage. Und den Rest erzählten die Gesichter.

Bärte standen darin — so bildschön, wie die von Ransens Männern, wenn sie nach einem Nordpol-Besuch bei Nuttern wieder Guten Tag sagten. Leberhaupt diese Gesichter und diese Augen. Sie sprachen eine Sprache, daß es schwer wird, Worte zu finden, zu fragen, zu reden. Man möchte immer nur in ihnen lesen, hinein und hindurch schauen. Vielleicht wissen die Jungen mit den Männeranklängen selbst nicht, wie diese Tage und Taten, die hinter ihnen liegen, sie geformt, gemei-

helt haben. Um so paßender wirkt diese granblaue Lederfront. Was hinter ihnen liegt? Der Großadmiral, der ihnen die schwierigen Hände drückte, sagte es in einem Wort: „Würdig eines Weddigen!“ Einige Wochen waren sie draußen, zogen ihre Kreise um Englands Küsten, tauchten in der Geheimgewässern des Empires, spielten mit englischen Flugzeugen um den letzten Eintrag und sorgten für einige neue schlaflose Nächte des Herrn W. C. . . . So nebenbei landeten sie mehrere Tausend Tonnen zu den Fischen, d. h. der eine machte zuvor eine bildschöne Himmelfahrt. Es war in den Stunden, in denen der Tag mit der Nacht zu kämpfen beginnt.

Plötzlich taucht am dunklen Horizont die schwarze Silhouette eines 6000-Tonnen-Dampfers auf. Das Boot gleitet auf Sichtweite heran. Deutlich ist am Heck das Geschütz des bewaffneten Dampfers zu erkennen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen be-

## Göring: „Wir handeln vorsorglich!“

Aufschlußreiches Gespräch mit dem Generalfeldmarschall aus Anlaß der Metallspende

Berlin, 15. März. Aus Anlaß des Aufrufes zur Metallspende genährte Generalfeldmarschall Göring dem Hauptchristleiter des „Völkischen Beobachters“, SA-Obergruppenführer Wilhelm Weiß, eine Unterredung, deren Inhalt wir nachstehend wiedergeben.

Frage: Dieser Aufruf zur Metallspende, Herr Generalfeldmarschall, wird zweifellos Aufsehen erregen und voraussichtlich im Ausland Anlaß zu allen möglichen Verdächtigungen und Kombinationen geben.

Antwort: Das ist sicher! Es gibt ja keine Maßnahme in Deutschland, die sie mit ihren Klagen nicht zu entstellen versuchen. Wahrscheinlich wird man in den Gazetten in Paris und London zu lesen bekommen, wir speisen auf dem letzten Wohl Das Ausland täuscht sich, es hat ja auch aus unserer Lebensmittellieferung zu Beginn des Krieges schon ähnliche Schlüsse ziehen wollen und mußte später einsehen, daß diese Rationierung kein Zeichen von Schwäche war, sondern von wohlüberlegter Vorsorge. Infolgedessen müssen ja auch heute England und Frankreich in steigendem Maße selbst zur Rationierung greifen. Im übrigen sammeln das an Rohstoffen reiche England und Frankreich ebenfalls Metalle aller Art aus den Haushalten. Wir handeln auch hier nach nationalsozialistischer Art vorsorglich. Bei unseren wirtschaftspolitischen Maßnahmen haben wir uns niemals allein von Augenblicksbedürfnissen leiten lassen, sondern immer auf lange Sicht gearbeitet. Infolgedessen haben wir auch heute schon von den fraglichen Metallen weit größere Vorräte im Lande, als man draußen glaubt und es unseren Feinden lieb ist. Inzwischen fassen wir stets alle Möglichkeiten ins Auge. Wir wollen für alle Fälle gewappnet sein, und daher legen wir eine möglichst große nationale Reserve an Metallen an, auf die wir dann jederzeit zurückgreifen können.

Frage: Diese Maßnahmen sind also Bestandteil der Vorratswirtschaft, wie sie auch auf anderen Gebieten, insbesondere für die Ernährung und die Rohstoffe, die unser heimischer Boden nicht in genügender Menge hervorbringt, gedacht war?

Antwort: Jawohl, auch diese Maßnahme fügt sich der gesamten Vorratswirtschaft der letzten Jahre ein. Wir haben dabei zudem den Vorteil, daß wir über die Vorräte, die wir im Lande haben, jederzeit sicher verfügen können. England hingegen muß die meisten Rohstoffe zum weitaus größten Teil aus dem Ausland beziehen.

Frage: Welches Aufkommen ist voraussichtlich aus der Metallspende zu erwarten?

Antwort: Die Spende erfolgt, darauf weise ich in diesem Zusammenhang noch einmal hin, gleichzeitig mit der Erfassung der Metallgegenstände in den Behörden. In den Behörden sind, das weiß ich ganz genau, ganz beträchtliche Mengen an entbehrlichen Gegenständen aus Kupfer, Messing und anderen Metallen vorhanden. Diese Erfassungsmaßnahme wird durch die freiwillige Spende, zu der ich das ganze deutsche Volk aufgerufen habe, ergänzt. Welche Mengen durch diese Spende zusammenkommen, läßt sich vorher kaum überrechnen, das hängt von der Opferbereitschaft unseres Volkes ab. Eines

aber weiß ich, sie werden nicht gering sein. Ich bin davon überzeugt, daß das deutsche Volk mit hellster Freude an diese Spende herangehen wird. Denn es hat hier wieder eine Gelegenheit, durch die Tat zu beweisen, mit welcher Liebe es am Führer hängt, wie dankbar es ihm ist, für alles Große, das er in so kurzer Zeit für sein Volk geschaffen hat. Wir alle können nun vor aller Welt bezeugen, mit welchem Ernst und Vertrauen wir den Schicksalsschmerz um unsere Zukunft führen und mit welcher Entschlossenheit wir alle um den Sieg ringen.

Frage: Es handelt sich also, Herr Generalfeldmarschall, auch bei dieser Aktion in erster Linie um einen Appell an den Opfergeist des ganzen Volkes? Sie haben in den letzten Jahren unser Volk wiederholt dazu aufgerufen, für Führer und Deutschland Opfer zu bringen und können es daher am besten ermessen, welcher moralische Erfolg mit dieser Mobilisierung des einjährigfähigen Materials für unsere Rüstung verbunden sein wird.

Antwort: Immer, wenn ich an den gesunden nationalsozialistischen Sinn unseres Volkes appelliert habe, bin ich von ihm verstanden worden. Ich weiß, es wird daher auch diesmal mein Vertrauen nicht enttäuschen. Die Geschichte des deutschen Volkes ist die Geschichte von Opfern und ungewöhnlichen Leistungen.

Frage: Auch im Weltkriege sind bereits Metallsammlungen veranstaltet worden. Ist da nicht von den früher vorhandenen Beständen schon sehr viel vorweggenommen worden?

Antwort: Das ist nicht ganz so. Die Bestände sind damals keineswegs reiflos erschöpft worden. Nach dem Krieg wurden die fehlenden Gegenstände zum großen Teil wieder ersetzt und neu erworben, so daß heute wieder beträchtliche Vorräte vorhanden sind. Im übrigen kommt es gar nicht darauf an, daß jeder einzelne für sich allein große Mengen abliefern. Auch die kleinste Spende ist willkommen. Bei den vielen Millionen Haushaltungen in Deutschland fallen schon bei kleinen Gaben viele Tausende von Tonnen an.

Frage: Herr Generalfeldmarschall, wie soll nun die Sammlung durchgeführt werden?

Antwort: Die genauen Anweisungen hierzu sind bereits ergangen. Sie betonen vor allem, daß die Spenden absolut freiwillig gegeben werden sollen.

Jeder liefert das ab, was er in seinem Haushalt für entbehrlich hält. Kunstwerke und auch kunstgewerbliche Gegenstände und alte Erinnerungsstücke braucht niemand abzuliefern. Ebenso wenig das, was er für seinen Haushalt dringend braucht.

Im übrigen wird die Partei darüber wachen, daß keinerlei Druck von allzu Eifrigem ausgeübt wird. Wer spendet, erhält eine Dankurkunde ausgehändigt, die ich persönlich unterzeichnet habe. Die Inhaber der Urkunde werden nach dem Kriege bei dem Wiedererwerb der abgelieferten Gegenstände bevorzugt behandelt. Ich bin überzeugt, daß ich am 20. April dem Führer einen ganz großen Erfolg melden kann, der vor aller Welt bekundet, daß das deutsche Volk im Opfern ebenso stark und unüberwindlich ist, wie im Kampfen an der Front dieses uns aufgezwungenen Krieges.

## Indien-Attentat schreckt England auf

Beunruhigt über die möglichen Folgen / Der Erschossene schuld an Massenmord

Amsterdam, 14. März. Wie aus London gemeldet wird, hat das Attentat des Zunders Mahomed Singh Azad auf den Staatssekretär für Indien, Lord Jelland, und andere hohe Beamte, die eink das indische Volk unterdrücken halfen, in der englischen Öffentlichkeit größte Bestürzung hervorgerufen. Selbst die ständigen Explosionen, die den Engländern den Freiheits- und Kampfeswillen der Fren demonstrierten, brachten sie in Folge der neuesten Schlappe im Finnlandkonflikt bereits nervös gewordenen Gemüter nicht so in Erregung wie diese fünf Schüsse am Mittwochabend. Man ist sich vollkommen darüber klar, daß es sich um ein politisches Attentat handelt.

Man muß in diesem Zusammenhang klar heransstellen, daß die Kugeln des Zunders nur Leute trafen, die in der britischen Indienverwaltung eine führende Rolle gespielt haben. Der erschossene Sir Michael Dwyer ist einer der bestgeachteten Männer in Indien. Folgende Tatsache charakterisiert ihn besonders: Am 9. April 1919 fanden in der indischen Stadt Amritsar große Demonstrationen statt, aus Anlaß der Feierung und teils auch aus Erregung über das Geschick der Türkei. Am 10. wurden zwei einheimische Agitatoren verhaftet und erschossen. Darüber empörte sich der Wob von Amritsar, der das Telegraphenamt und das Gebäude der Nationalbank stürmte und 120 000 Pfund Sterling raubte.

Am 11. April kamen auf Befehlslafung des damaligen Gouverneurs von Punjab, Sir Michael Dwyer, 100 enalische und 200 indische

Soldaten mit General Dyer nach Amritsar. Als dieser am 13. April erfährt, daß in der Nähe eine Versammlung stattfindet, ließ er diese sofortig seinen Soldaten umstellen und innerhalb von 30 Sekunden ohne jegliche Aufforderung zum Auseinandergehen das Feuer eröffnen. Etwa 10 Minuten lang wurde das Feuer unterhalten. General Dyer berichtete selbst, daß die Zahl der Toten dieses Blutbades zwischen 400 und 500 betrage.

Bei einer späteren Untersuchung des Blutbades von Amritsar wurde an General Dyer die Frage gerichtet: „Erstien es Ihnen nicht fürchterlich“, worauf dieser antwortete: „Das nicht. Ich sagte mir, es war eine dankbare Sache. Ich dachte, gut und genau schießen zu müssen, damit ich oder sonst einer nicht von neuem anzufangen brauchte.“ Der jetzt erschossene Sir Michael Dwyer, damals Gouverneur von Punjab, drählte dem General Dyer zu diesem Blutbad seine Anerkennung: „Ihr Vorgehen korrek. Gouverneur billigt es.“

Der Täter hat bei seiner Vernehmung offen erklärt, er habe nicht nur einen geschworenen Feind der Fren erschossen, sondern auch mit dem Tode von Dwyer seinen Bruder gerächt, der bei dem Blutbad von Amritsar ums Leben gekommen sei.

Der Stabschef der SA, Viktor Lutz, traf am Mittwoch zu einer Besichtigungsfahrt an der Westfront ein.

waffneten Dampfer handelt. Am Gegner leuchtet eine Stichflamme auf. Der Voll macht einen Luftsprung. 80 Sekunden nach dem Abschluß sachte er ab. Es war eine saubere Arbeit, eingeleitet von einem deutschen Torpedo und vollendet von englischen Granaten, die den Schiffsrumpf füllten. Die Kameraden am Westwall wissen solche Volltreffer unserer U-Boote ganz besonders zu schätzen.

Auch Konteradmiral Doenitz schmunzelt, als er den Bericht des Kommandanten hört und feststellen kann: „Auf den Spuren eines Weddigen! Tolle Taten und voller Schmeid!“ Was würden die Flak-Helden an der Themse für einen Film drehen, wenn britische Seeleute entsprechende Gegenstücke aufzuweisen hätten? Hier aber ist alles so selbstverständlich. Es wird von Großtaten berichtet, als ob es nur Schießübungen gemein seien.

In einer aufreißenden Nüchternheit wird Bericht über eine Fahrt erteilt, die eingehen wird in die Weltgeschichte. Und doch wirkt alles so sachlich. Ruhig? Schön. E. A. Ausgezeichnet. Aber die Freude huscht doch nur wie ein Sonnenstrahl über die Gesichter. Und dann steht in ihnen wieder als gewaltiges Gedicht das eherner Bekenntnis zur Pflicht. Man möchte den Federhalter wegwerfen und zum Meißel greifen, um das Anklage dieser Männer und dieses Bruges wiederzugeben. Ich habe es vorn gesehen, im Vorfeld und Niemandesland des Westens, und jetzt steigt es noch gestrafter, noch schärfer aus dem Pumps des U-Bootes auf. Wer es geschaut hat, weiß, es ist das Spiegelbild des Sieges in einem Zeitalter und in einem Ringen, in dem Stahl und Beton die Grundelemente sind. Es ist das: Mehrsein als Schemen. Es ist die Offenbarung einer Welt, die keine Illusionen mehr kennt, deren letztes Ideal es ist, die Pflicht zu erfüllen, wie es Führer und Volk erwarten. Das U-Boot des Kapitänleutnants Schuhart hat danach gehandelt.

## Ueber 66500 Tonnen versenkt Bezwinger der „Courageous“ erneut erfolgreich

Berlin, 14. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Südlich Straßburgs wurde ein französisches Flugzeug vom Wüster Rurcaug durch deutsche Flakartillerie abgeschossen. Kapitänleutnant Schuhart konnte nach Rückkehr seines U-Bootes von der letzten Fahrt gegen den Feind die Versenkung von 24 600 BRZ. melden. Damit hat Kapitänleutnant Schuhart, der im September des vergangenen Jahres auch den britischen Flugzeugträger „Courageous“ vernichtete, im Verlauf zweier Feindfahrten insgesamt 66 566 Tonnen versenkt.

\* Der mit seinem U-Boot von einer erfolgreichen Feindfahrt zurückgekehrte Kapitänleutnant Otto Schuhart ist der erste deutsche U-Boot-Kommandant, dem es in diesem Krieg gelang, ein englisches Kriegsschiff zu vernichten. Am 17. September letzten Jahres konnte er mit seinem U-Boot den 22 500 Tonnen großen Flugzeugträger „Courageous“ durch zwei Torpedotreffer auf den Meeresboden versenken. Von der etwa 1200 Mann starken Besatzung wurden nur 81 gerettet. Mit dem englischen Kriegsschiff versanken auch die 52 Flugzeuge, die es an Bord führte und von denen zwei am Tage vorher mit dem U-Boot des Kapitänleutnants Schuhart noch ein Gefecht hatten. Dem tüchtigen deutschen Seeeffizier wurden nach seiner Heimkehr damals das EK I und EK II verliehen, die Mannschaft erhielt das EK II. Wie die neuen Erfolge des von Schuhart geführten U-Bootes beweisen, versteht es dieser schneidige Kommandant und seine wackere Besatzung, den Handelskrieg ebenso energisch zu führen, wie den Kampf gegen die feindliche Kriegsmarine.



# Aus Stadt und Kreis Calw

## Gedanken zum Tag der Wehrmacht

Jahr für Jahr ist der „Tag der Wehrmacht“ Ausdruck und Symbol gewesen für die Verbundenheit zwischen Volk und Wehrmacht. Wenn das Volk an diesem Tage in die Kasernen strömte und wenn umgekehrt die Wehrmacht auf den Straßen und Plätzen der Standorte aufmarschierte, Eintopffessen abgab und konzertierte, so war das ein Zeichen dafür: das Volk will zur Wehrmacht und die Wehrmacht will ins Volk. Das war immer der erste und tiefste Sinn dieses Tages der Wehrmacht. Sie wollte sich für diesen Tag mit den Truppen aller Waffen und mit ihren gesamten Einrichtungen in den Dienst des Volkes stellen als Trägerin des Winterhilfswerkes. Und Jahr für Jahr erlebten wir ein Beispiel dafür, wie der Opfersinn und die Begeisterung eines ganzen Volkes hinter diesem Friedenswerk der Wehrmacht stand.

In diesem Jahr gewinnt der Tag der Wehrmacht noch eine ganz besondere Bedeutung. Zum erstenmal fällt er in die Kriegszeit. Ein Grund mehr, daß das ganze Volk Anteil nimmt an den Veranstaltungen der Wehrmacht. Ein Grund mehr, daß sich auch der letzte Deutsche einreißt in die Abwehrfront des deutschen Volkes. Die draußen an der Front und die drinnen in den Kasernen sollen wissen, daß hinter ihnen eine Front steht, so eiserne und festgefügt, so opferbereit und siegesgewiß wie sie.

## Tagung der Kreisamts- und Ortsgruppenleiter

Die Kreisamts- und Ortsgruppenleiter des Kreises trafen am Mittwoch zu einer Tagung in Calw zusammen. Der Vormittag war ausgefüllt mit Ansprachen des Kreispropaganda-Leiters Gantenmann und des Kreisbildungsleiters Haug. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurde die Tagung fortgesetzt mit Ausführungen des Kreisgeschäftsführers Maier und des Kreiswirtschaftsberaters Michel. Eine allgemeine Aussprache brachte Klärung über brennende Tagesfragen. In sei-

ner Schlußansprache sagte Kreisleiter Wurstler alle die Aufgaben und Forderungen zusammen, die die heutige Zeit an den deutschen Menschen, insbesondere an den Politischen Leiter stellt: Stete Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit für Führer, Volk und Vaterland. Mit dem Gesang des Horst-Wessellieds schloß die eindrucksvolle Tagung.

## Der Bauer

### braucht ein reiches Berufswissen Schlußfeier der Landwirtschaftsschule Calw in Gchingen

Die Schlußfeier der Landwirtschaftsschule Calw fand heuer im „Hirsch“ in Gchingen statt. Es hatten sich dazu Kreisbauernführer Kalmbach, Ortsgruppenleiter Gehring als Beauftragter des Kreisleiters, der Bürgermeister und Ortsbauernführer der Gemeinde Gchingen, die einheimische Bevölkerung, namentlich die bäuerliche Jugend, sowie Gäste aus Nah und Fern recht zahlreich eingefunden. Nach der Begrüßung der Gäste schilderte der Schulleiter, Landesökonomierat Pfeiffsch, die Schwierigkeiten, die sich der Schuleröffnung im Herbst 1939 in den Weg gestellt hatten. Trotz der Kriegslage und dem damit verbundenen Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft wurde im Interesse der Ausbildung der bäuerlichen Jugend, gerade im Kriege, die Schule am 20. Nov. eröffnet. Den oberen Kurs besuchten 12, den unteren Kurs 22 Schüler. Mit Rücksicht auf das Fehlen an Arbeitskräften wurde nur an 4 Tagen Unterricht erteilt und trotzdem das Lehrziel wie in normalen Zeiten erreicht. Betriebsbesichtigungen, Filmvorführungen, Schülerabende usw. ergänzten den Unterricht.

Namens der Gemeinde begrüßte Bürgermeister Schmidt Schulleiter und Schüler. Dann kamen die Schüler zu Wort. Sie sprachen in Vorträgen von den Aufgaben der Landwirtschaft in der Erzeugungsschlacht. Anschlie-

hend wurden je 2 Prüfungsarbeiten: „Die Dorfgemeinschaft im Kriege“ und „Das Gärfutter und seine besondere Bedeutung im Kriege“ vorgelesen. Umrahmt waren die Vorträge durch sinnvolle Lieder und Gedichte.

Den Ausbildungsweg der bäuerlichen Jugend zeigte Landesökonomierat Pfeiffsch in einem interessanten Vortrag auf. Davon ausgehend, daß der Bauer von heute als Fundament des Staates einen der vielseitigsten und verantwortungsvollsten Posten innehat, muß er auch die Möglichkeit haben, eine entsprechende berufliche, körperliche, charakterliche und weltanschauliche Erziehung und Ausbildung zu durchlaufen. Dank der Erkenntnis der nationalsozialistischen Regierung wurde nun dieser Ausbildungsweg aufgestellt und heute durchgeführt. Ueber die 2jährige Landarbeitslehre — Landwirtschaftliche Berufsschule — mit abschließender Landarbeitsprüfung, tritt der Lehrling in die Landwirtschaftslehre ein. Innerhalb dieser wiederum 2jährigen Ausbildungszeit muß die Landwirtschaftsschule besucht werden. Somit fügt sich die praktische und theoretische Berufsausbildung geschickt ineinander und gewährleistet so die Erziehung zu einem bodenständigen, dem Lebenskampf gewachsenen Bauern. Den Tüchtigsten aber steht heute über die höhere Landbauerschule der Weg nach oben offen.

Kreisbauernführer Kalmbach sprach Lehren und Schülern volle Anerkennung aus und dankte ihnen für ihre erfolgreiche Arbeit. Die Schüler ermahnte er, draußen im Leben Pioniere in der Landwirtschaft zu sein, auf die sich das Dorf und das Volk verlassen kann. Dann richtete der Schulleiter an seine Schüler noch einige wegweisende Worte. Er forderte sie auf, so zu arbeiten, daß ihre Betriebe beispielgebend seien, daß sie der Schule, die sie durchlaufen haben, Ehre machen. Meister im Beruf sein, reich an Wissen, Können und Tatkraft muß das Ziel sein! Deshalb ist die Weiterbildung das Wichtigste. Der Scholle die Treue zu halten und nicht landflüchtig zu werden, sei die Pflicht der bäuerlichen Jugend. — Im Namen seiner Schulkameraden dankte der Schüler Rottbacher den Lehrkräften der Schule, während

Wilhelm Ehig aus Gchingen namens der Eltern der Lehrerschaft für ihre Mithilfe dank sagte.

## Hilf mit im Deutschen Frauenwerk!

Immer wieder begegnet man dem Ruf „Hilf mit im Deutschen Frauenwerk!“ und da denkt man dann unwillkürlich, gibt es heute tatsächlich noch Frauen, die den Ruf noch nicht gehört haben, die dem großen Werk der deutschen Frauen noch fernstehen, die nicht wissen, daß es heute auf jede einzelne Frau ankommt, daß unser Volk die Mitarbeit jeder Frau und sei es an kleinster Stelle braucht? Es ist oft nur

## Jeder gesunde Junge mit landwirtschaftlichen Vorkenntnissen kann Landdienstführer werden!

Gedankenlosigkeit oder Gleichgültigkeit, die noch so manche Frau abseits stehen läßt. Wer wollte auch heute bewußt ausgeschlossen sein aus der großen Front der Deutschen Frau? Noch ist es nicht zu spät. Wer noch nicht Mitglied ist im Deutschen Frauenwerk, melde sich noch heute bei seiner Ortsfrauenvereinsleiterin!

## Wehrhafte Geschlechter

Wie uns aus der Gemeinde Holzbrunn berichtet wird, gibt es im Ort zwei Familien, die vier Söhne im Felde stehen haben. Es sind dies die Familien Fritz Koller und Friedrich Luz. Die Familie Koller, deren Oberhaupt Weltkriegsteilnehmer ist, stellte dem Vaterland vier Söhne und einen Schwiegersohn. Von der Familie Luz stehen vier Söhne unter den Waffen, der fünfte erlitt voriges Jahr am Westwall einen Unfall, der seine Wehrfähigkeit beeinträchtigt hat. Der Vater machte den Weltkrieg von Anfang bis zum Schluß trotz 3maliger Verwundung mit, der Großvater die Feldzüge 1866-70/71, und der Urgroßvater kämpfte im Feldzug 1812 unter Napoleon.

## Weiterer Ausbau des HJ-Einjahres HJ-Dienstpflicht für die 17- und 18jährigen

Stabsführer Hartmann-Lauterbach, der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, macht in der „Inneren Front“ über den Kriegseinsatz der HJ. nähere Mitteilungen. Die gesamte deutsche Jugend wird nunmehr in den Dienst für Führer und Volk treten. Erstmals werden sich in diesem Jahre alle 17- und 18jährigen Jungen und Mädchen in die Hitler-Jugend einreihen und bei Tauglichkeit am Vorabend des 20. April bei der traditionellen Aufnahmefeier ohne Ausnahme erfasst sein. Die vierzehnjährigen Jungen, Mädchen und Junge werden am 31. März bei Eignung und Bewährung zum Dienst in der Stammlager HJ. verpflichtet. Weiterhin erfolgt überall dort, wo die erforderlichen Voraussetzungen für Aufnahme, Erziehung und Einsatz gegeben sind, die Heranziehung der 17- und 18jährigen, die noch nicht in den Reihen der nationalsozialistischen Jugend marschieren, zur Ableistung des HJ-Dienstes. Diese HJ-Dienstpflicht erstreckt sich auf die vormilitärische Erziehung, die weltanschauliche Festigung und auf den Einsatz für die Kriegsaufgaben der HJ.

## Nach alte 2-Mark-Stücke außer Kurs

Die auf Grund des Münzgesetzes vom 30. August 1924 ausgeprägten Reichsilbermünzen im Nennbetrag von 2 Reichsmark gelten seit 1. Januar 1940 nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel und sind einzuziehen. Seit diesem Zeitpunkt ist außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Sie werden bis zum 31. März 1940 einschließlich bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem Nennwert sowohl in Zahlung als auch zur Umtauschung angenommen.

## Bei uns verstärkter Viehbestand

... und in England Kühe- und Hühnermord  
In einer Betrachtung über die Ergebnisse der letzten Viehzählung weist die „NS-Landpost“ darauf hin, daß diese Zählung drei Monate nach Kriegsausbruch und nach Einsetzen der Blockade vorgenommen wurde. Diese drei Monate Krieg seien jedoch auf die Entwicklung unseres Viehbestandes ohne Wirkung gewesen. Demgegenüber lägen aus England Meldungen vor, wonach aus Futtermittelmangel dort bereits in großem Umfang tragende Kühe zur Schlachtbank geführt werden müßten. Schon im Januar wurde berichtet, daß in England seit Kriegsausbruch der Rälber- und Schweinebestand um je 1/2 Million zurückgegangen sei. Vor wenigen Tagen kam die Meldung, daß sich der englische Geflügelbestand, der 69 Millionen betrug, um annähernd 21 Millionen Stück durch Abschlächtungen wegen Futtermittelmangels vermindert habe. Welche Wirkungen der englische Hühnermord auf die Eierverforgung haben werde, brauche nicht näher geschildert zu werden. Bei uns habe der Hühnerbestand demgegenüber trotz des Krieges sogar um fast 1 Million Stück zugenommen. Im Weltkrieg wurde uns der Mangel an Futtermitteln zum Verhängnis heute ist er der schwächste Punkt in Englands Versorgung.

## Marktberichte

### Stuttgarter Schlachtwiehmärkte vom Donnerstag, 14. März

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen a) 43 bis 45,5, b) 38,5; Bullen a) 41 bis 43,5, b) 38 bis 39,5; Kühe a) 40,5 bis 43,5, b) 36 bis 39,5, c) 27 bis 33,5, d) 17 bis 24; Ferkeln a) 42,5 bis 44,5, b) 40 bis 40,5; Rälber a) 63 bis 65, b) 57 bis 59, c) 46 bis 50, d) 36 bis 38; Lämmer und Hammel b) 1) 49, b) 2) 36 bis 49; Schafe a) 40 bis 42, b) 35, c) 28 bis 30; Schweine g) 1) 51, b) 52, c) 55, d) 51, e) 49, f) —, g) 1) 51. — Marktvorlauf: Alles ausgezittelt.

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wach, GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

# Alles was wir tun, ist Dienst an der Gemeinschaft!

Feierliche Verpflichtung von 58 NS.-Schwestern durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr

Im „Weißen Saal“ des Neuen Schlosses in Stuttgart nahm Gauleiter Reichsstatthalter Murr in Anwesenheit von Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt und Frau Generaloberin Böttger die feierliche Verpflichtung von 58 württembergischen NS.-Schwestern vor.

Der Feiertag, die von weisevollen Darbietungen des Streichorchesters des Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern umrahmt war, wohnt eine große Zahl von führenden Männern der Partei, des Staates, der Stadt und der Wehrmacht bei. Nach der Begrüßungsansprache von Gauamtsleiter Thurner sprach Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt über die Aufgaben der NS.-Schwestern. In einem umfassenden Überblick über den Aufbau der NS.-Schwesternschaft betonte er, daß die Einordnung der früheren Schwesternschaften sich reibungslos vollzogen habe. Die Partei lege, so stellte er mit Nachdruck fest, Wert darauf, daß auch sämtliche Gemeindefraktionen durchweg mit nationalsozialistischen Schwestern besetzt werden. Eine der vornehmsten Aufgaben der NS.-Schwesternschaft ist die Vorsorge, die sich mit der Gesundheitsführung in der Familie befaßt. Hier hat die NS.-Schwester mit den staatlichen Gesundheitsämtern aufs engste zusammenzuarbeiten, wie sie auch der getreueste Helfer der Ärzte ist. Im Kriege geht ihre Aufgabe noch weiter als im Frieden. Hier wird sie besonders erfolgreich auf dem Gebiet der Nachsorge bei Säuglingen und bei der Versorgung der Schulkinde mit Vitamin C eingesetzt. Auch in den 36 000 Hilfsstellen für „Mutter und Kind“ ist die nationalsozialistische Gemeindefraktionen Trägerin der Volksgesundheitspflege. Da der nationalsozialistische Staat die erbgewundene Familie in jeder Weise fördert und danach trachtet, die erkrankte soziale Familie einzuschränken, ist die Mitarbeit der Schwestern auf dem Gebiet der Krankenpflege und der Erbgewandtheit nicht weniger wichtig.

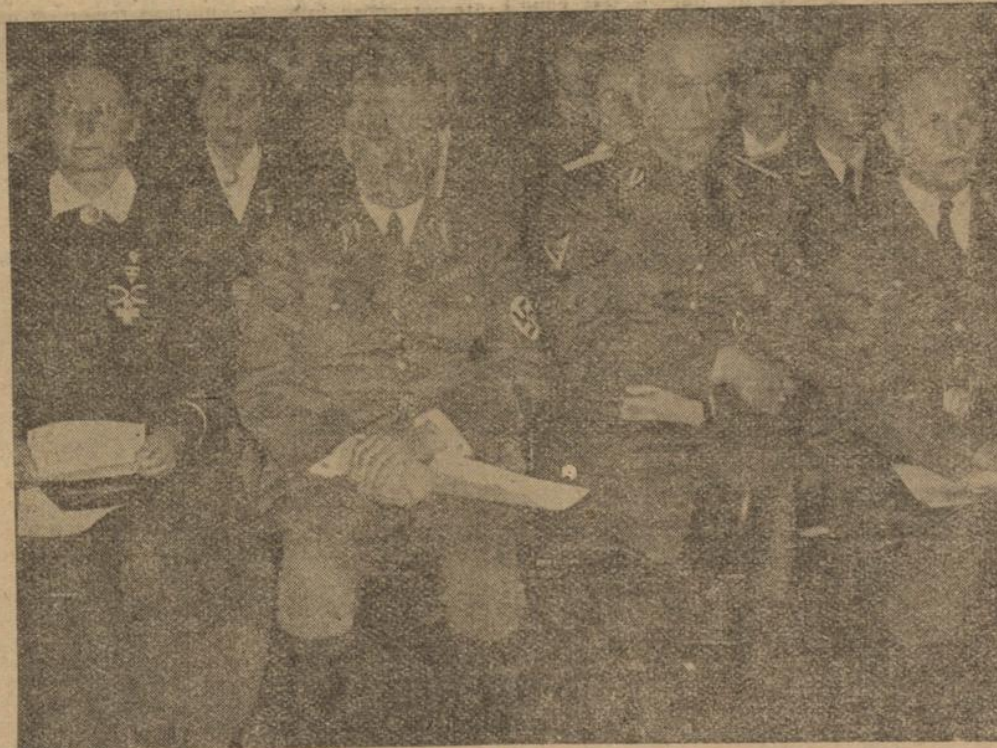
Der Redner riefte in diesem Zusammenhang einen eindringlichen Appell an die weibliche Jugend, sich dem hohen und verantwortlichen Dienst der NS.-Schwesternschaft mehr noch wie bisher zur Verfügung zu stellen, um den so dringend notwendigen Nachwuchs zu garantieren. Was den Gau Württemberg-Hohenzollern anbelangt, so gehörte dieser zu den deutschen Gauen, die ihren Nachwuchs in besonders großem Umfang an das braune Reich abgeben haben. Hilgenfeldt dankte den württembergischen Schwestern für ihre treue Mithilfe und forderte sie auf, weiterhin als Träger der hohen sittlichen Idee der Gemeinschaft mitzuarbeiten im Dienste für Führer, Volk und Vaterland.

Generaloberin Böttger, die die Ausführungen des Reichshauptamtsleiters noch besonders unterstrich, wandte sich hierauf ebenfalls mit verpflichtenden Worten an ihre Mitschwester im braunen Ehrenkleid. Sie rief die NS.-Schwestern vor. In seiner Ansprache ging er aus von der Frage nach dem Sinn des Lebens, der darin besteht, das Leben zu meistern und zu erhalten. Er sprach dabei von den von einem höheren Willen bestimmten Lebensgesetzen, gegen die sich niemand auflehnen könne. Alles, was wir tun, so betonte der Gauleiter, ist Dienst an der Gemeinschaft, an unserem Volk, an unserem Nächsten. Alle höheren Wesen entstehen aus dieser Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft erhalten, bedeutet also das Leben. Wir Nationalsozialisten sind einst nicht aufgetreten gegen eine ganze Welt des Unverstandes um unserer eigenen Person willen, sondern deshalb, weil unsere Gedanken bei der Gemeinschaft laaen.

Nur aus dem Gemeinschaftsdenken heraus kann Großes erwachsen. So ist auch der Beruf der Schwesternschaft ein besonders hoher und schöner, vielleicht der höchste und schönste neben dem Beruf der Mutter. Wir sind sicher, daß von diesen Schwestern aus eine große Kraft auf unser Volk ausgeht. Mögen Sie, so wandte sich der Gauleiter zu den Schwestern, in Ihrem Beruf in besonderem Maße die innere Aufrichtigkeit finden

und sich stets vor Augen halten die große Aufgabe, die darin liegt, dem Ganzen zu dienen und für die Gemeinschaft alles zu geben, wenn es sein muß, auch das Leben.

In diesem Sinne verpflichtete Gauleiter Murr unter den Klängen einer Bachschen Arie die einzelnen Schwestern durch Handschlag. Der feierliche Akt wurde allen Teilnehmern zu einem besonderen Erlebnis.



Die feierliche Verpflichtung der NS.-Schwestern in Stuttgart

Auf unserem Bild von links nach rechts: die Generaloberin Böttger (Berlin), Gauleiter Reichsstatthalter Murr, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt und Gauamtsleiter Thurner (Bild: Von)

## Trotz Krieg Steigerung des Viehbestandes

Uebersaus günstiges Ergebnis der Viehzählung vom 4. Dezember 1939

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes hat die Viehzählung vom 4. Dezember 1939 ein sehr günstiges Ergebnis gehabt. Es wurde im Großdeutschen Reich folgender Viehbestand festgestellt (in Millionen Stück): Rindvieh 23,9, davon Milchkuhe 11,9, Schweine 29,1, Schafe 5,2, Ferkeln 3, Ferkelvieh 111,7, davon Hühner 103,3, Bienenstöcke 3,6 Millionen Stück. Der Schweinebestand ist mit 29,1 Millionen um fast 500 000 Stück größer als bei der vorläufigen Ermittlung.

Da für Großdeutschland noch keine Vergleichszahlen vorliegen, werden nachstehend die Zahlen über den Viehbestand im alten Reichsgelände (einschließlich Saarland) am 4. Dezember 1939 den entsprechenden Zahlen am 3. Dezember 1938 gegenübergestellt (in Millionen Stück):

	1939	1938
Rindvieh	19,9	19,9
davon Milchkuhe	10,0	10,0
Schweine	25,2	23,6
Schafe	4,9	4,8
Ferkeln	2,3	2,5
Ferkelvieh	97,4	97,9
davon Hühner	89,5	88,6
Bienenstöcke	2,8	2,6

Beim Rindvieh sind demnach die im vergangenen Jahre durch die Maul- und Klauenseuche verursachten Verluste durch verstärkte Nachzucht bereits wieder ausgeglichen worden. Unser Rindviehbestand, die wichtigste Quelle unserer Fettversorgung, ist also voll leistungsfähig. Der Milchviehbestand allein ist um über 1 Million Stück, der Gesamtviehbestand um fast 1,5 Millionen Stück größer als vor dem Weltkrieg. Auf das günstige Ergebnis der Schweinezählung wurde bereits bei Veröffentlichung des vorläufigen Ergebnisses hingewiesen. Eine Steigerung des Bestandes ist weiterhin trotz der sich im Krieg für die Viehhaltung ergebenden Schwierigkeiten eingetreten bei den Schafen, Schweinen und Bienenstöcken. Der Schafbestand liegt nunmehr um 1,5 Millionen Stück höher als vor der Nachübernahme. Die Zahl der Hühner ist seit 1932 sogar um 5,5 Millionen Stück gestiegen, davon allein im letzten Jahr um fast 1 Million Stück. Die Grundlage unserer Versorgung mit viehwirtschaftlichen Erzeugnissen, unser Viehbestand, ist also durch den Krieg in keiner Weise beeinträchtigt, sondern im Gegenteil weiter gestärkt worden.

# Irrtum des Herzens

Die Geschichte einer Liebe

Von Werner Ade

Natürlich, dein Mann wird dich erwarten. Ist eigentlich herrlich, wenn man so zu Hause erwartet wird. Gelt. — Was soll ich von mir sagen? Du weißt ja, mein alter Herr war gegen das Studieren. Als ich aber dann diesen kleinen Flirt mit dem kleinen Angestellten anfing, da war er auf einmal dafür zu haben. Nun, und so studierte ich eben Chemie. Sage mal, und Lissi lächelte Kenate ins Gesicht: „Du hast doch damals gleich nach dem Natur auch so eine romantische Liebesgeschichte mit einem Künstler oder so etwas gehabt? Wie hieß er doch? . . . Berner oder . . . ja, richtig, Berger, Robert Berger. . . Aber Kenate, was hast du denn, was siehst du mich denn so entsetzt an? Deswegen brauchst du doch nicht so schredensbleich zu werden, Kenate. Nichts mehr von ihm gehört oder“ — ein lauerndes Lächeln kam in die Stimme von Lissi — „schreibt ihr euch gar noch?“

Lissi lächelte. „Nun, nicht gleich böse werden, Kenate, einen Spaß wird man wohl auch noch machen dürfen. War eigentlich doch eine ganz nette Zeit, diese Zeit der ersten Liebe! Erste Liebe. . . Es ist schon manche da-her gekommen“, fügte sie spöttlich hinzu. „Ueberdies, von deinem Berger habe ich einmal einige Werke gesehen, gar nicht schlecht, so ein paar Mädchenfiguren mit einem gewissen Etwas in der Bewegung und im Gesicht. Er erhielt damals auch eine ganz gute Presse.“

Lissi schwieg. „Du sagst ja gar nichts. . . Ach, keine Sorge, ich verrate deinem Manne nichts davon. Ein bißchen muß man auch noch

für sich haben, nicht, Kenate? Oder hast du ihn schon ganz vergessen? Ja, so geht's dann auch wieder. Kommt dann mal der Nichte, dann ist es aus mit dem andern oder der andern.“

Kenate unterbrach sie. „Dort kommt meine Bahn, Lissi. Es hat mich recht gefreut, wenn du . . .“ Kenate schwieg. Nein, einladen wollte sie Lissi nicht. Im Gegenteil, sie wollte so wenig wie möglich mit ihr zusammenkommen. Sicherlich hatte sie auch irgendwo schon eine Stellung, und mehr unbewußt als bewußt frug sie: „Wo hast du dir eigentlich eine Stelle ausgesucht?“

„Ja“, erwiderte Lissi, „das ist auch so eine Saage. Weißt du, ich möchte wieder hier bleiben, und da habe ich gedacht, schon in Berlin war es mein Wunsch, am liebsten läme ich in die Hellwig-Werke.“

Kenate war erschrocken, ehe sie jedoch einen Einwand machen konnte, fuhr Lissi Merker fort: „Weißt du, und nun hätte ich eine Bitte an dich. Sprich mit deinem Mann, daß er mich in das Werk aufnimmt. Ich habe ein recht anständiges Examen gemacht. Na, ein Köpchen hatte ich ja immer oder nicht? Du sprichst mit deinem Manne, bitte. Ich bin dann jederzeit bereit, meine Zeugnisse vorzulegen.“

Kenate biß sich auf die Lippen, dann meinte sie: „Ich weiß es nicht, nein, es wird dies kaum gehen. Ueber geschäftliche Dinge spricht mein Mann nicht mit mir. . . und dann . . . ich glaube, gegenwärtig brauchen sie niemand.“

„Nun, nun, wenn dein Mann nicht mit dir über Geschäftliches spricht, woher willst du dann wissen, ob er vielleicht doch nicht gerade noch jemand braucht und vielleicht“ — setzte sie lächelnd hinzu — „hat er doch noch gerade auf mich gewartet? Also bitte, einmal wirst du ja doch Gelegenheit finden und die rechte Stunde, um mit deinem Mann darüber zu reden. Ich rufe dich einmal an oder . . . wo

wohnt du eigentlich? Natürlich recht vornehm. . . nicht anders zu erwarten bei Frau Dr. Kellmann. Also, ich rufe an. Im Telefonbuch steht ja die Nummer und die Adresse.“

Die letzten Worte rief sie Kenate noch in die Straßenbahn nach.

Kenate hatte die ganze Begegnung schon längst vergessen, als eines Tages das Telefon läutete und Lissi Merker sich meldete. „Du hast mich wohl ganz vergessen, Teuerste? . . . Nicht? Hast du mit deinem Manne gesprochen? Auch noch nicht. Na, Kenate, nun sind immerhin schon einige Wochen vergangen und immer noch keine Zeit gefunden? Willst du nicht? Hast du Angst, ich schnappe dir deinen jungen Mann weg?“ Durchs Telefon klang ein Lachen, das Kenate weh tat, aber sie fand dann doch nicht mehr die rechten Worte, sich ablehnend zu verhalten und brachte es auch nicht fertig, Lissis versteckte Selbsteinladung zu überhören, so daß sie schließlich Lissi eben auf einen der nächsten Nachmittage einlud. „Schön“, meinte Lissi, „dann komm ich einmal heraus. Vielleicht hast du bis dahin gesprochen, vielleicht ergibt sich auch die Gelegenheit, selbst mit deinem Manne darüber zu reden. Weißt du, allzulang möchte ich auch nicht so dahinschwimmen.“

Kenate überlegte her und hin, wie sie es in den nächsten Tagen anstellen sollte, um vielleicht doch mit Jürgen darüber reden zu können. Aber wie sie es auch überlegte, sie wußte keinen Weg. Nicht bloß, daß Jürgen die allermeiste Zeit im Werke war, und oft kaum zum Mittagessen sich Zeit nahm, Kenate selbst spürte wohl, sie würde nicht davon sprechen können, denn sie wollte niemand in der Nähe haben, der — wie Lissi — bald dahinter kommen konnte, daß zwischen Jürgen und ihr nicht das rechte Verhältnis war. Nein, das

wollte sie nicht. Gewiß, Kenate überlegte, sie gaben sich beide die größte Mühe — und Kenate sah in den beginnenden Herbst hinaus, der schon manches Blatt im Garten gefärbt hatte und manche vom Baume gelöst — gewiß, so schwer war es eigentlich gar nicht. Wenn sie es so überdachte. Die Zeit ihrer Verlobung, die Zeit seiner Werbung, die Zeit, in der er mit leidenschaftlichen Worten flüsternd ihr von seiner Liebe und von dem Glück des Beisammenseins sprach. Liebe Worte, erfüllt von dem Glück. . . Kenate erschraf. Wohin kam sie mit ihrem Sinnieren? Sie hatte es nicht gewollt und sie wollte es heute auch nicht. Nur daß sie den Mut nicht gefunden hatte, schon in der Verlobungszeit den Weg wieder zurückzufinden, das war töricht und — Kenate konnte den Blick nicht von dem verschimmenden Grau der Dämmerung wenden, das im Garten von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch seine Nachtfäden spann — töricht und unrecht. Ja, das fühlte Kenate wohl, es war ein Unrecht, ein Unrecht, das sie Jürgen angetan hatte und das gutzumachen, ihr nicht gegeben war. „Alles wird wieder gut, junge Frau“, klang es Kenate plötzlich in den Ohren. Aber Kenate lächelte bitter: es gibt Dinge, die nicht wieder gut werden können, weil sie am Anfang nicht gut waren.

Sie erhob sich von ihrem Stuhl am Fenster, schloß die Vorhänge und knipste das Licht an. Verloren stand sie in dem hellen warmen Zimmer. Sollte sie lesen, sollte sie eine Handarbeit vornehmen? Lina kam, ob Frau Kellmann warten wollte mit dem Abendbrot, bis der Herr Doktor da sei oder ob sie es richten soll. Kenate sah auf die Uhr. „Ich weiß nicht, Lina. Der Herr Doktor hat bis jetzt nicht angerufen, ob er später kommen will. Ich denke, wir warten noch ein wenig.“ Und dabei wußte Kenate wohl, daß es wie jeden Abend war.

(Fortsetzung folgt.)

## Amtliche Bekanntmachungen

### Arbeitszeit bei den Behörden

Durch eine Verfügung des Herrn Reichsstatthalters in Württemberg — Reichsverteidigungskommissar für den Wehrkreis V — wurde die Arbeitszeit bei den Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden im Sommerhalbjahr 1940 — 16. März bis 15. Oktober — wie folgt festgelegt:

für die ersten 5 Wochentage von 7—12 und 14—18 Uhr für Samstag von 7—13 Uhr.

Die von einzelnen Aemtern eingeführte Beschränkung des Publikumsverkehrs (z. B. auf den Vormittag) wird hiedurch nicht berührt.

Der Landrat in Calw, Amtsgerichte Calw, Nagold, Neuenbürg, Finanzämter Altensteig, Hirsau, Neuenbürg, Bezirksbauamt Calw, Staatliches Gesundheitsamt Nagold, Staatsrentamt Hirsau

Wir suchen zu möglichst baldigem Eintritt tüchtige

## Berkäuferin

aus der Lebensmittelbranche, welche in der Lage ist, selbständig zu arbeiten. Gest. Angebote mit Zeugnisabschriften an den Vorstand erbeten.

Verbrauchergenossenschaft Calw

Kräftiges, gewandtes

## Mä d c h e n

welches Lust hat, das Führen von Kraftfahrzeugen zu erlernen und auszuüben, gesucht.

Angebote unter R. 2. 64 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“ erbeten.

Suche vertrautes

## Mädchen für Zimmer

bei guter Behandlung. Angebote mit Bild an

Gasthof z. „Däsen“, Schömburg

## 4-6 Zimmerwohnung

mögl. mit Bad in Calw oder nächster Nähe (Bahnverbindung) sofort oder später zu mieten gesucht.

Ausführliche Angebote mit Preisangabe erbeten unter R. 3. 62 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Am Feste gut gekleidet, weil gut gekleidet!



Mit den hübschen Frühjahrsneuheiten MÄNTEL · KOSTÜME KLEIDER · BLUSEN RÖCKE

von Ruof Calw — Biergasse

Mein

## Gasthaus mit Bäckerei zum „Lamm“

bleibt bis auf weiteres geschlossen

Friedrich Steininger alt Oberkollbach

## Unterreichenbach



Der auf Montag, den 18. März 1940 fällige

## Bieh- und Schweinemarkt

findet nicht statt.

Der Bürgermeister

Hirsau, 15. März 1940

## Dankfagung

Für erwiesene Liebe und Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unsern aufrichtigen Dank.

Familie Wilh. Koch

Stadtgemeinde

## Weil der Stadt

Zu dem am Montag, den 18. März 1940 stattfindenden

## Bieh-, Schweine- und Krämermarkt

wird hiemit eingeladen.

Personen und Vieh aus verfeuchten Kreisen werden zum Markt nicht zugelassen. Für die zum Markt gebrachten Tiere sind Urprungszeugnisse mitzubringen.

Beginn des Schweinemarktes um 1/9 Uhr und des Viehmarktes um 1/10 Uhr.

Der Bürgermeister.

## Evgl. Gottesdienste

Sonntag: 9.30 Uhr Konfirmationsgottesdienst und 2.30 Uhr Unterredung mit den Neukonfirmierten in der Kirche.

Montag bis Mittwoch: 8 Uhr Passionsandacht im Vereinshaus (am Mittwoch mit Beichte zum Konfirmandenabendmahl).

Gründonnerstag: 11 Uhr Abendmahlsfeier für Alte und Gebrechliche i. Vereinsh., 7.30 Uhr Passionsandacht und Abendmahlsfeier i. d. Kirche (Sermann).

Karfreitag: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst und Abendmahlsfeier (Schütz), Opfer i. d. Landeskirche; 10.45 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsh.; 5 Uhr Abendmahlsfeier für die Konfirmanden (Allg. Kirchenopfer für die Evgl. Landeskirche).

Bei Husten hilft **Klusta Glycin** 1/2-1 in 3-4 Tropfen

Calw: Drogerie C. Bernsdorff Liebenzell: Drog. Himperich

## Qualende Schmerzen

bei Rheuma, Gicht, Ischias werden sofort durch Einreibung mit dem bewährten Walmurgfluid gelindert. Machen Sie einen Versuch und Sie werden begeistert sein! Er. St. 1.74, Opey. Dopp. St. 2.56

sicher vorrätig in d. Apotheken zu: Calw, Teinach und Liebenzell

Eine 32 Wochen trachtige, schöne

## Kalbin

hat zu verkaufen

Gottlieb Blaich, Oberkollbach

## Waldransch

nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer mit:

Paul Richter Hansi Knotek.

Wer kennt und liebt nicht unseren großen Heimatdichter Ganghofer. Seine Romane erreichen alle Senenlagen, die Verfilmung seiner Werke brachten in Norddeutschland einen genau so großen Besucherstrom wie bei uns. „Waldransch“ hatte eine Vorschau von über 300 000 Stück; der nun gleichnamige Film birgt bildlich und inhaltlich so viel Schönes, daß man am Ende erstarrt und beglückt ist. — Der Ostermahr-Film „Waldransch“ mit den volkstümlich, darstellern Paul Richter und Hansi Knotek begeisterte wie alle Ganghofer-Filme die Besucher.

Jugendliche haben Zutritt!

Vorstellungen:

Freitag, Samstag, Sonntag je abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 2 und 5 Uhr.

Volksheater Calw

## Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“ machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht verdaulicher, gut verdaulicher Form.

Vorbeugend gegen:

## Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmack- und geruchfrei.

Monatspackung 1.—

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

Drogerie C. Bernsdorff

## Mechaniker-Lehrling

bei guter Ausbildung gesucht.

Karl Binder mech. Werkstätte

Stuttgart-Feuerbach, Rapsenburgstr. 40 Telefon 80910.



Schwarzwaldbachverein Calw

Wanderung am Sonntag, 17.3.40, nach W ü z b a c h. Abmarsch 1 Uhr Georgenäum.

## Ein Malerlehrling

findet Lehrstelle bei Bernhard Groth, Malermeister Bad Liebenzell

## Drei-Rädele

gebraucht oder neu, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter R. 15 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwaldbacht“.

Eine mit dem 2. Kalb 32 Wochen

trächtige **R u k k u h**

sowie ein dazugehöriges einjähriges

**K i n d** verkauft Weinmann, Neuhengstett